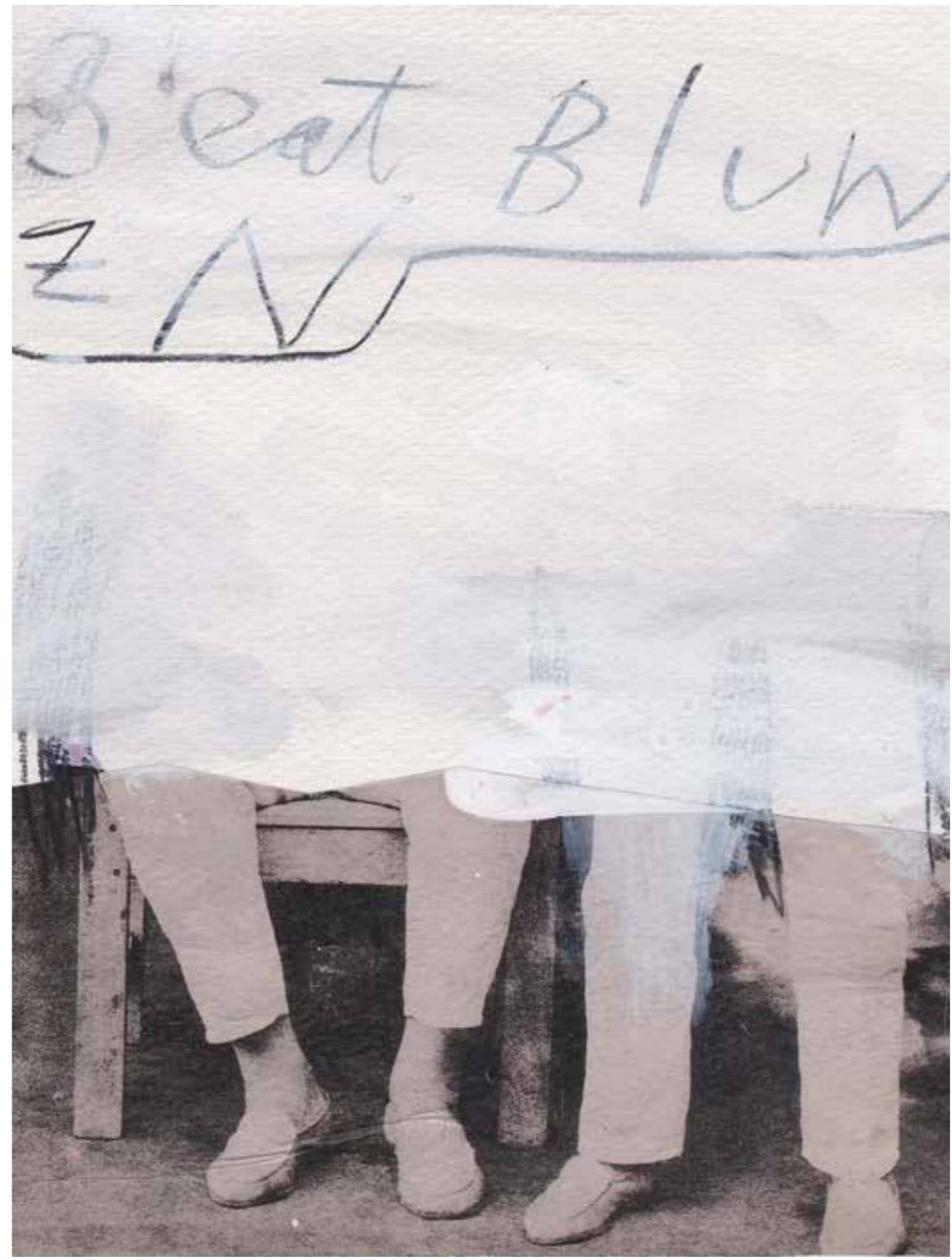


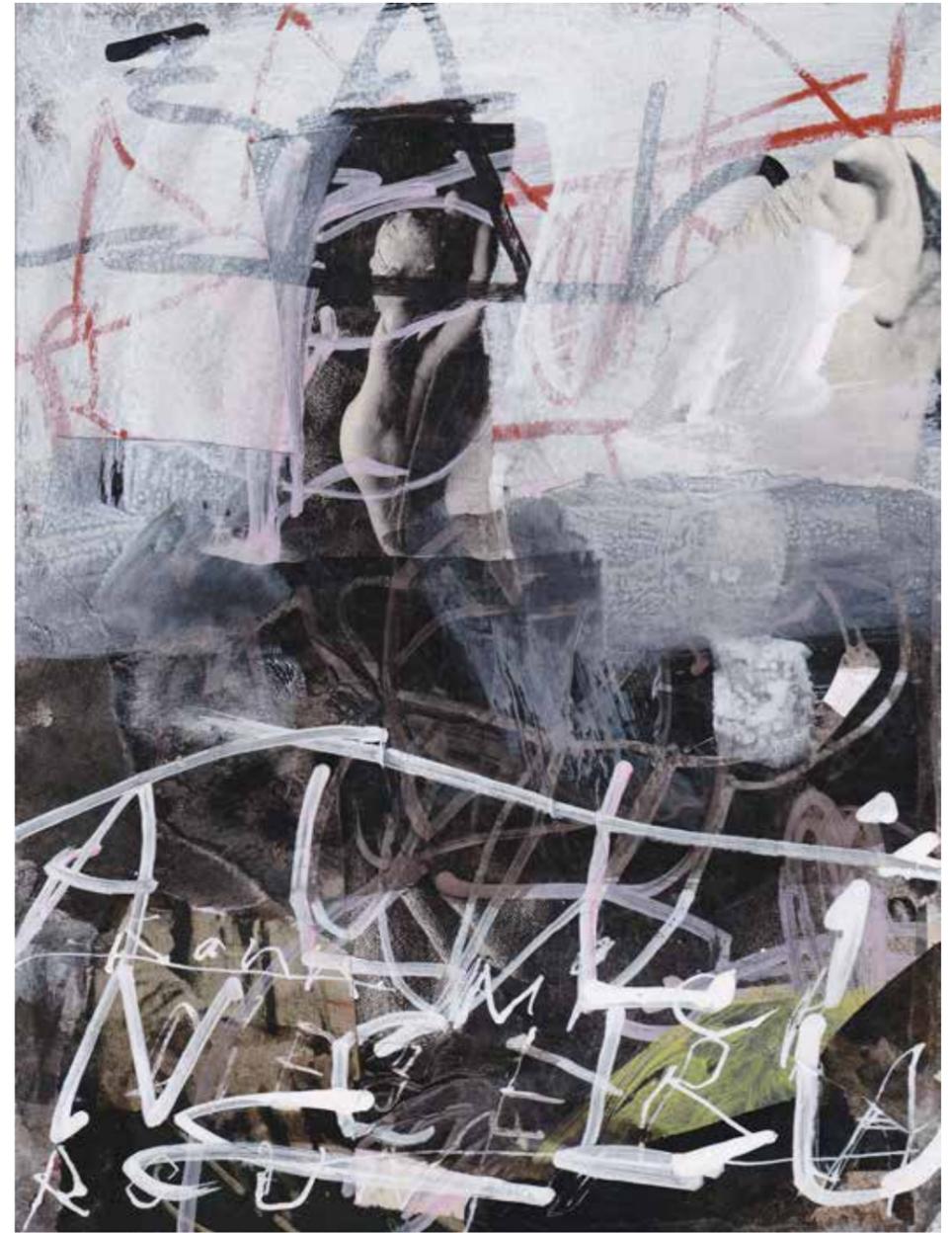
Liegt zentral



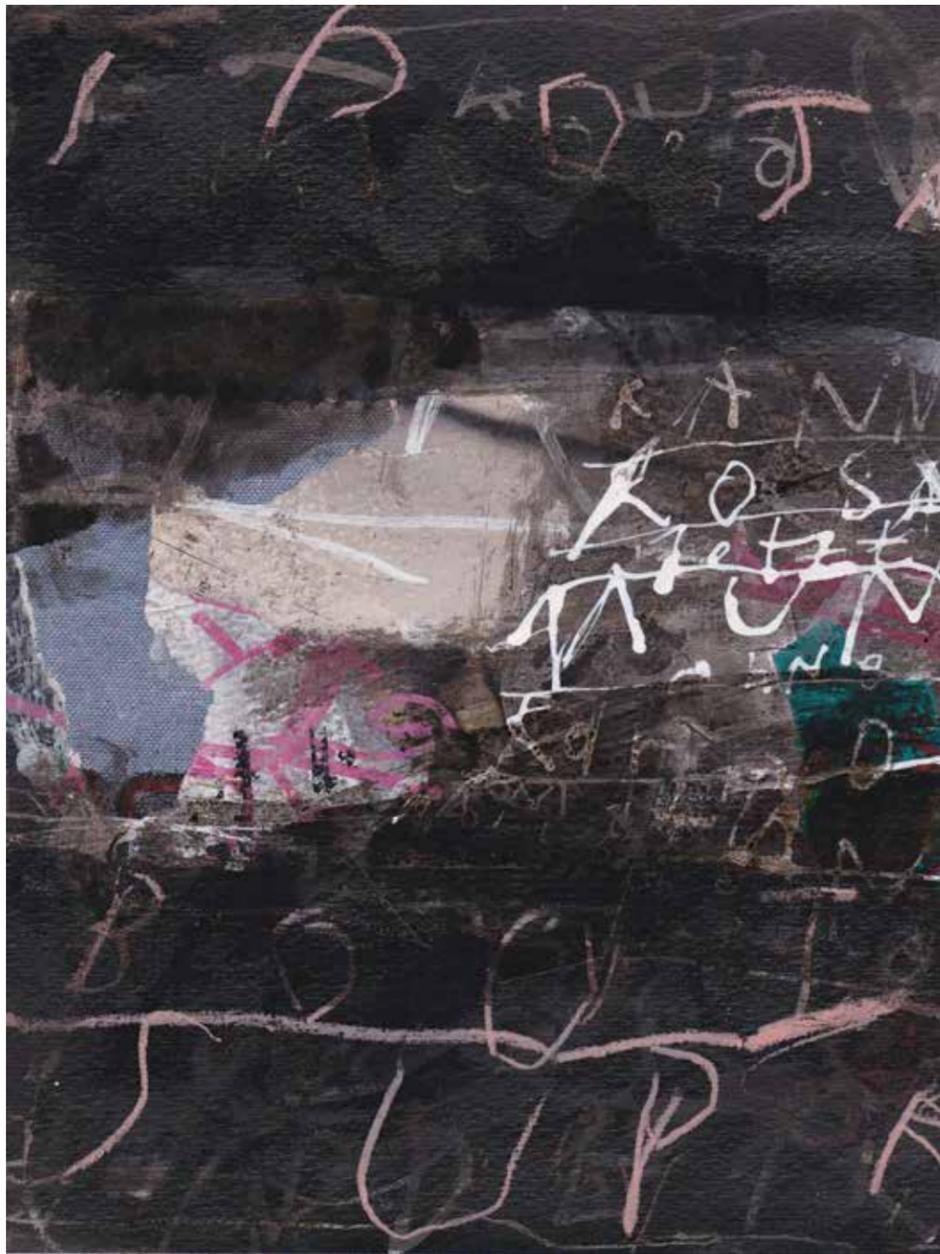
Beat Blunzn



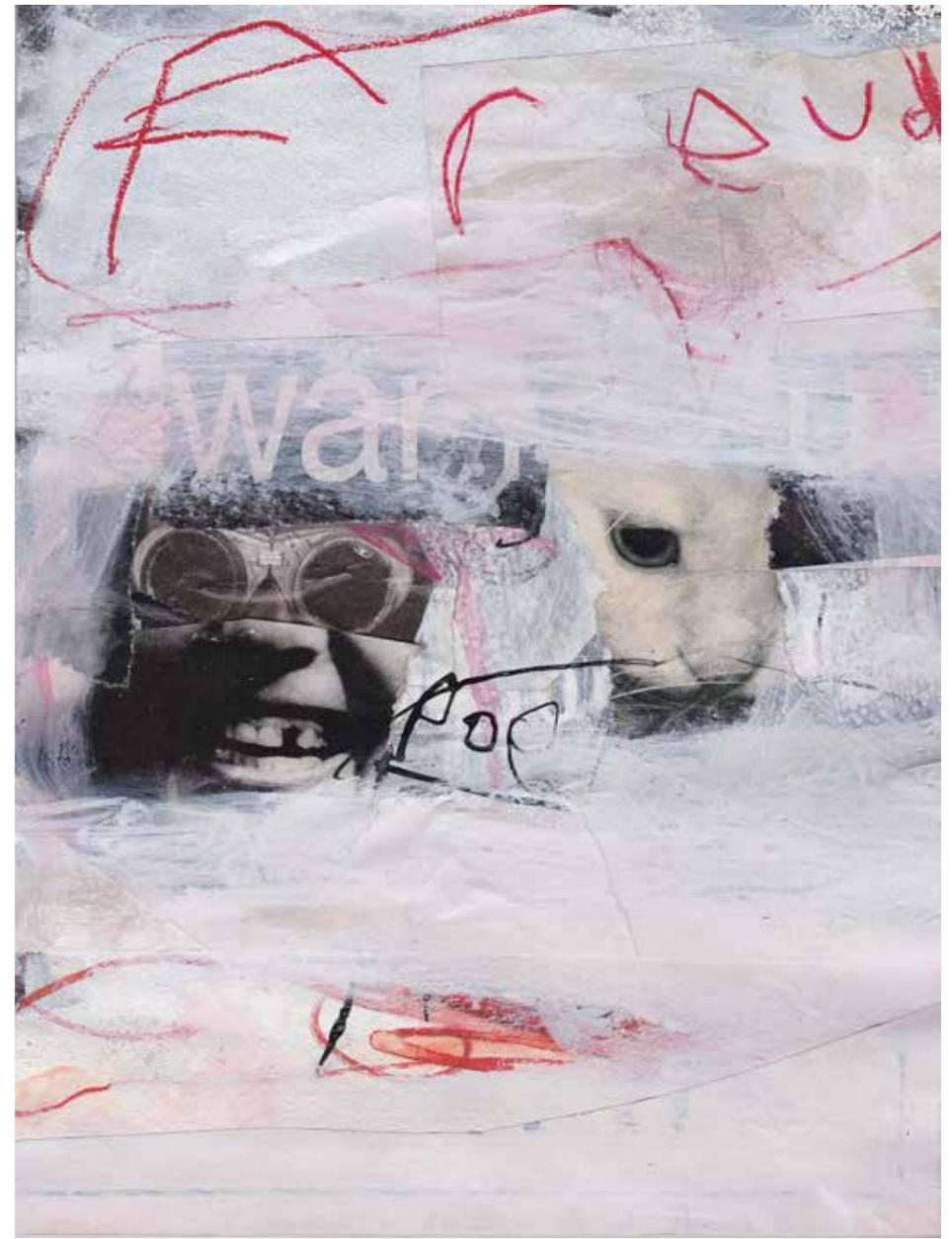
Bitte Lyrik!



Brandung



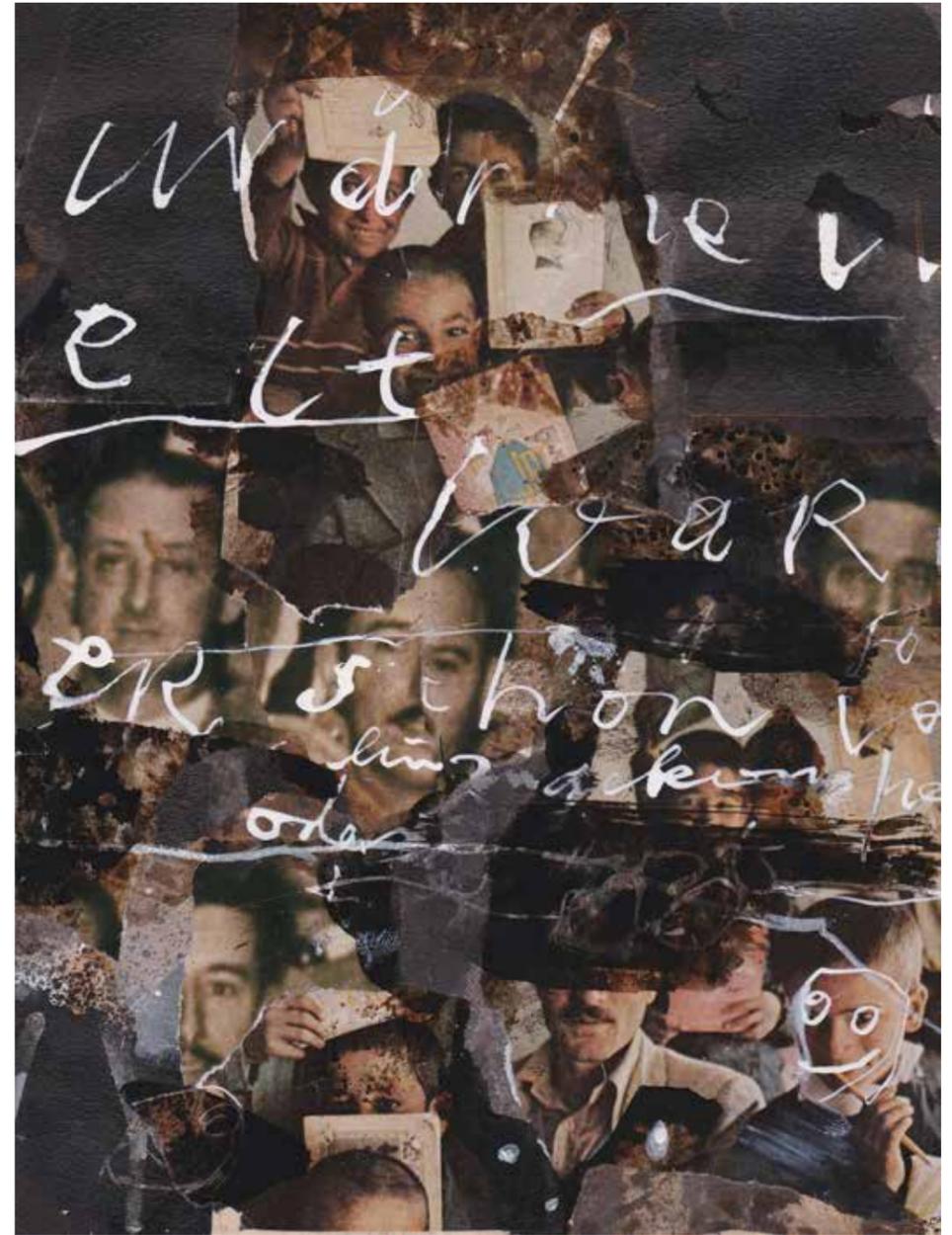
Troja



Einer fehlt



Mädchen von dort



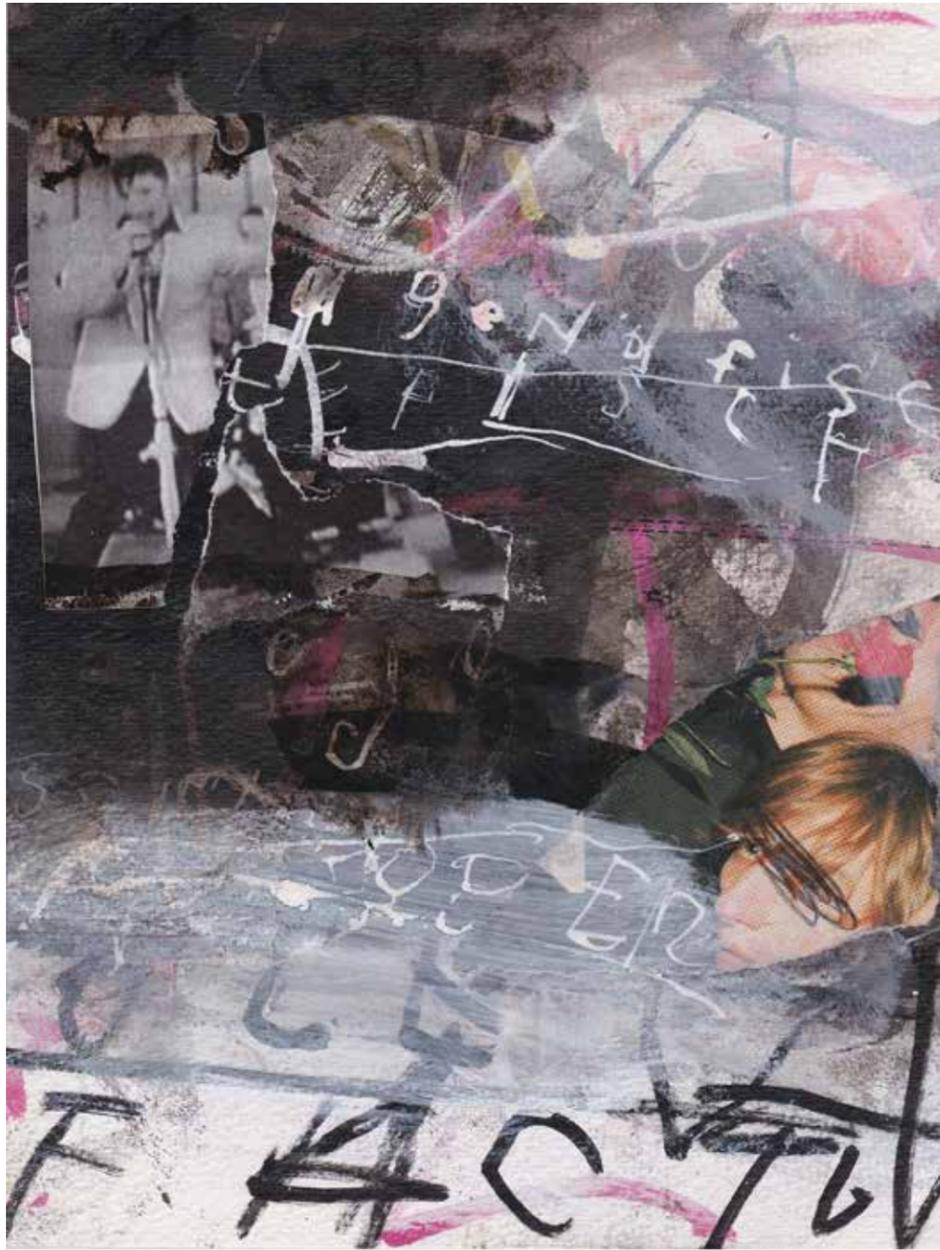
War er schon vorher oder erst später hinzugekommen?



Da lachen ja die Hühner (Kinski)



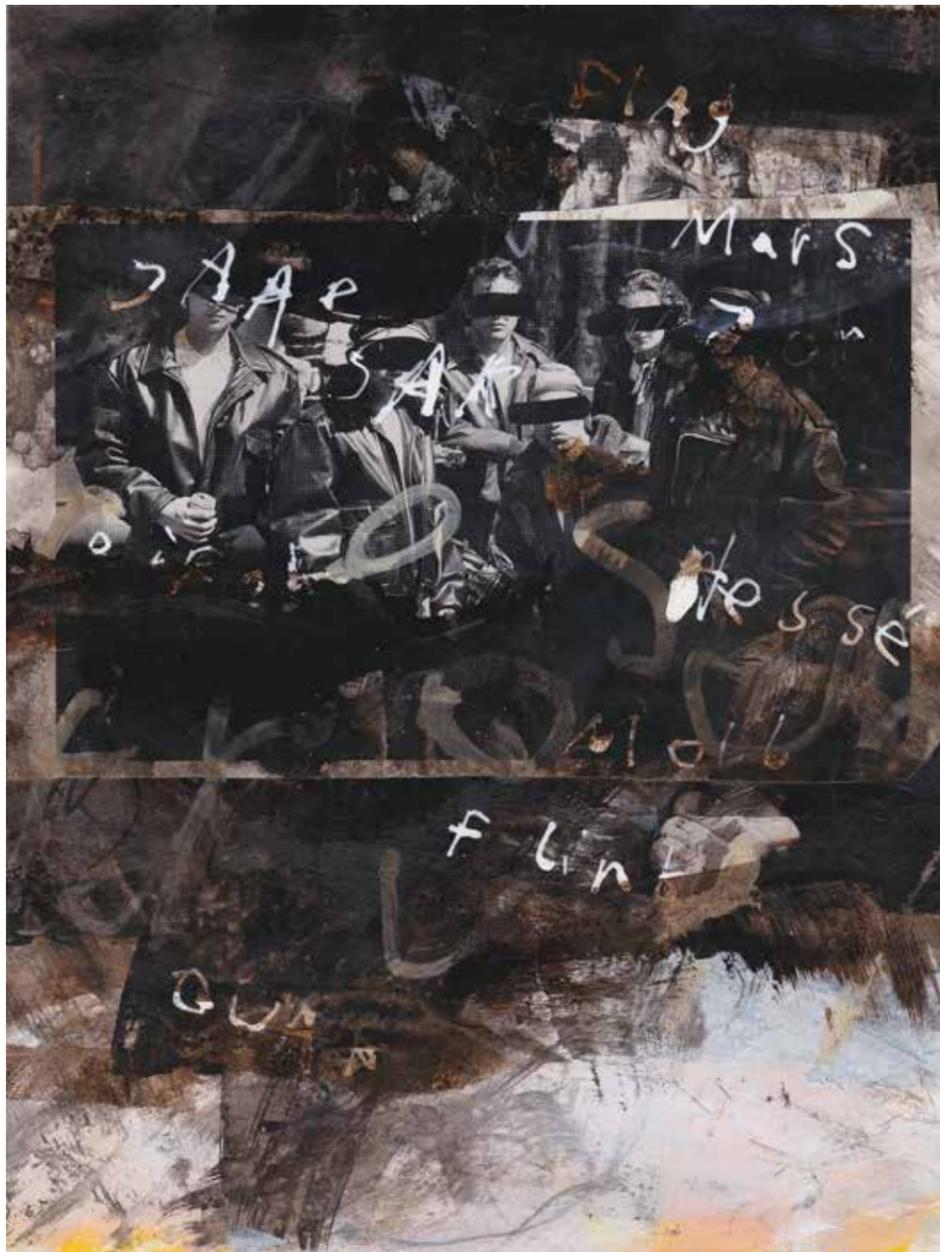
Bestell' nur die Kniestrümpfe



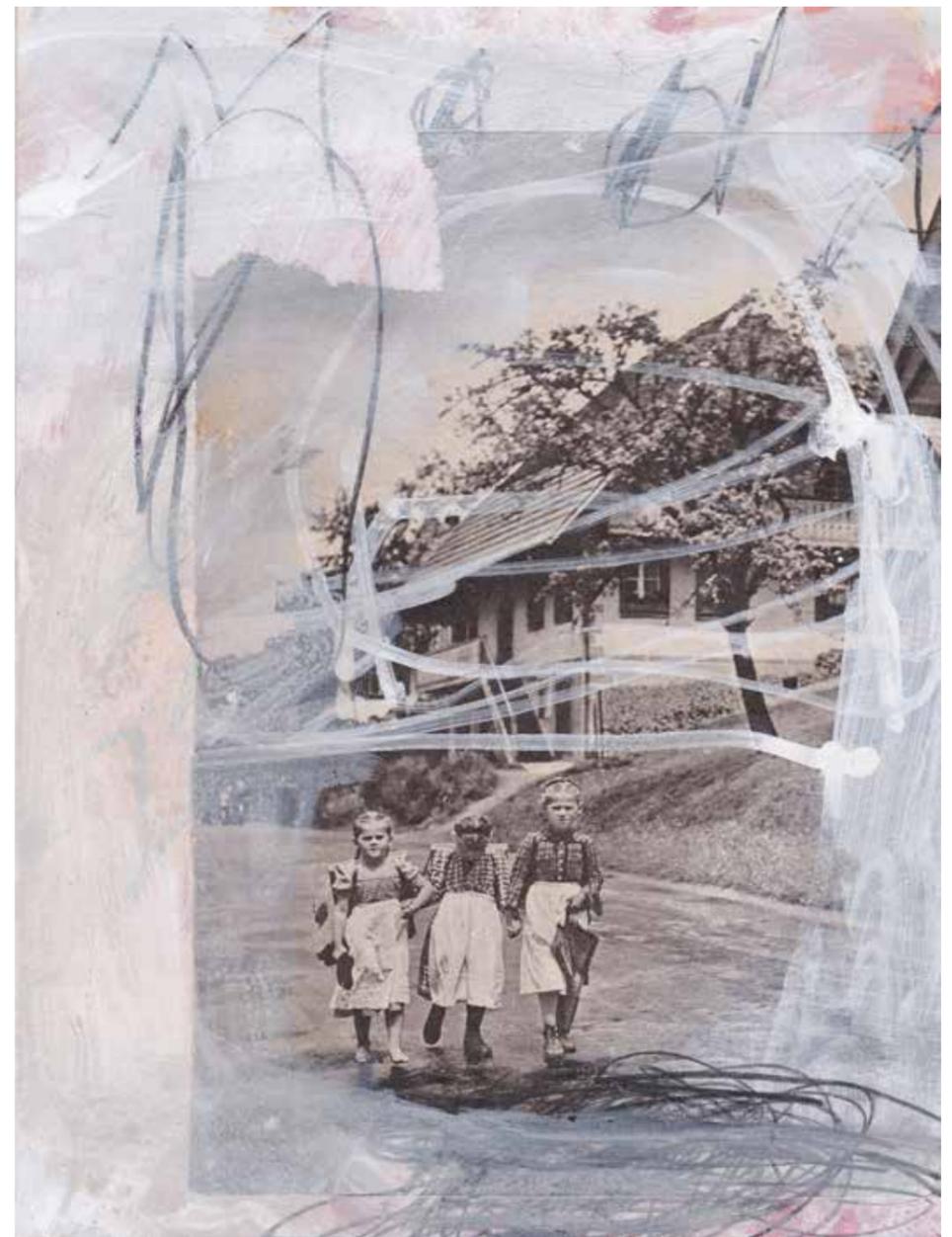
Jugend verschwindet



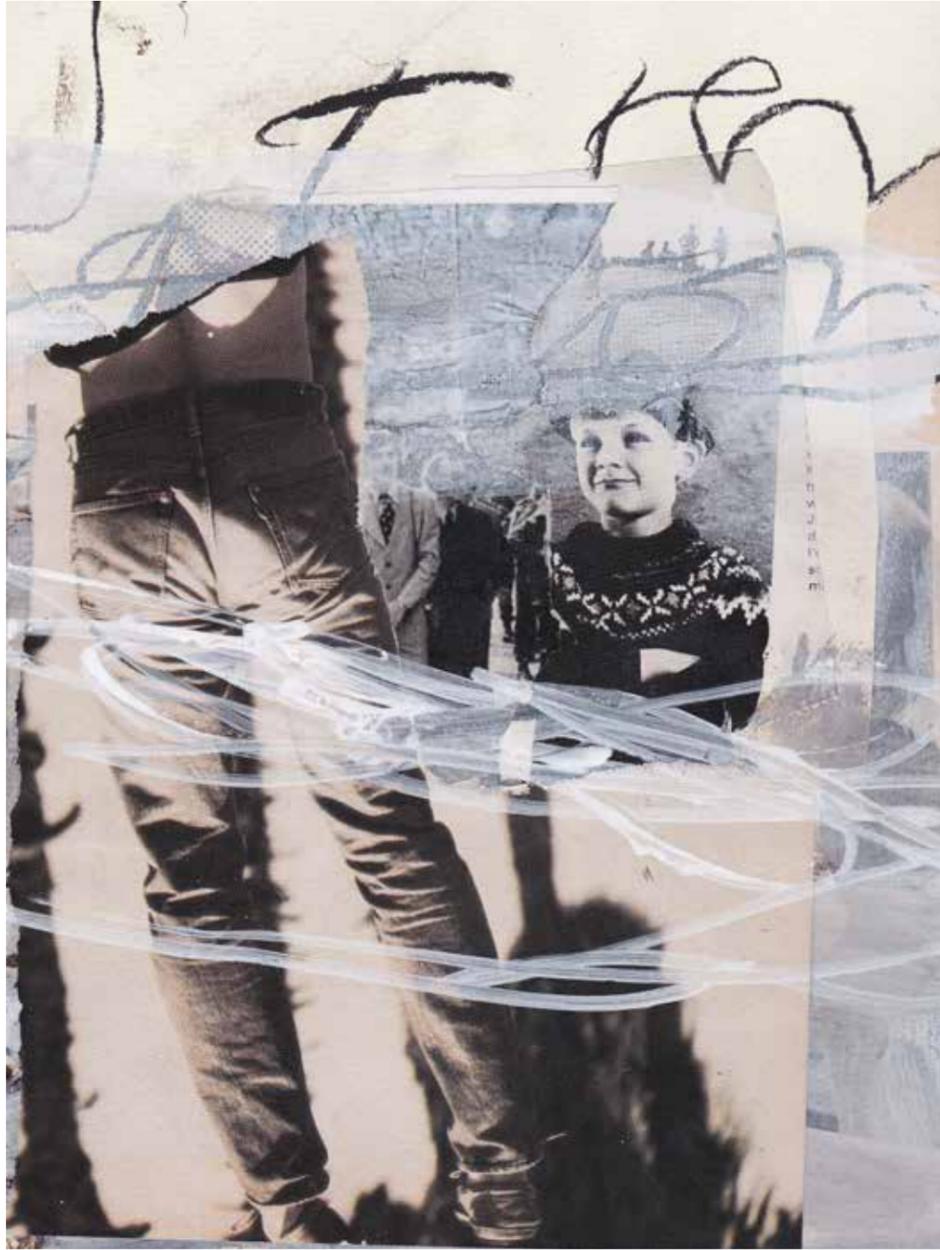
Verschwundene Wunden



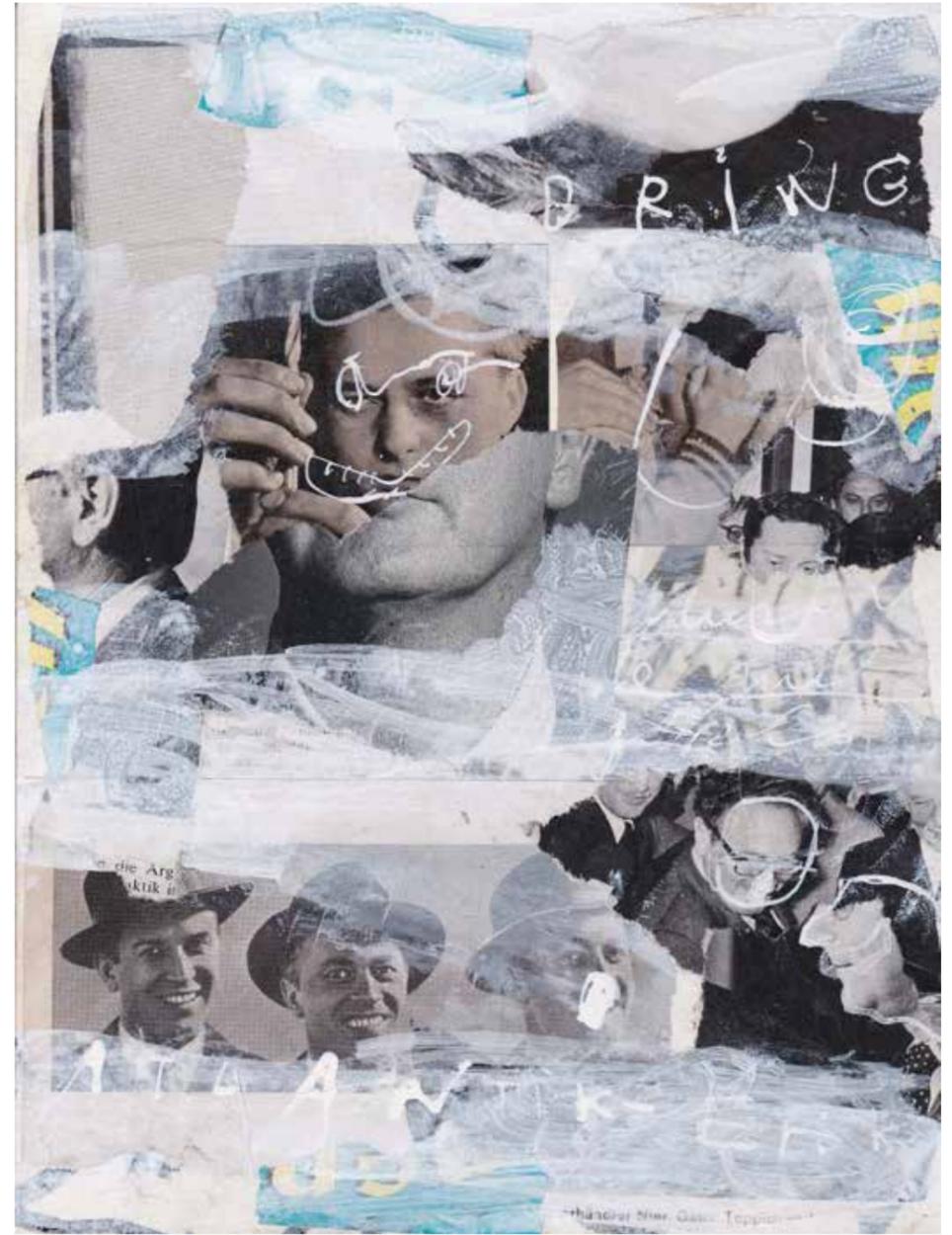
Die zehn besten Männer an meiner Theke



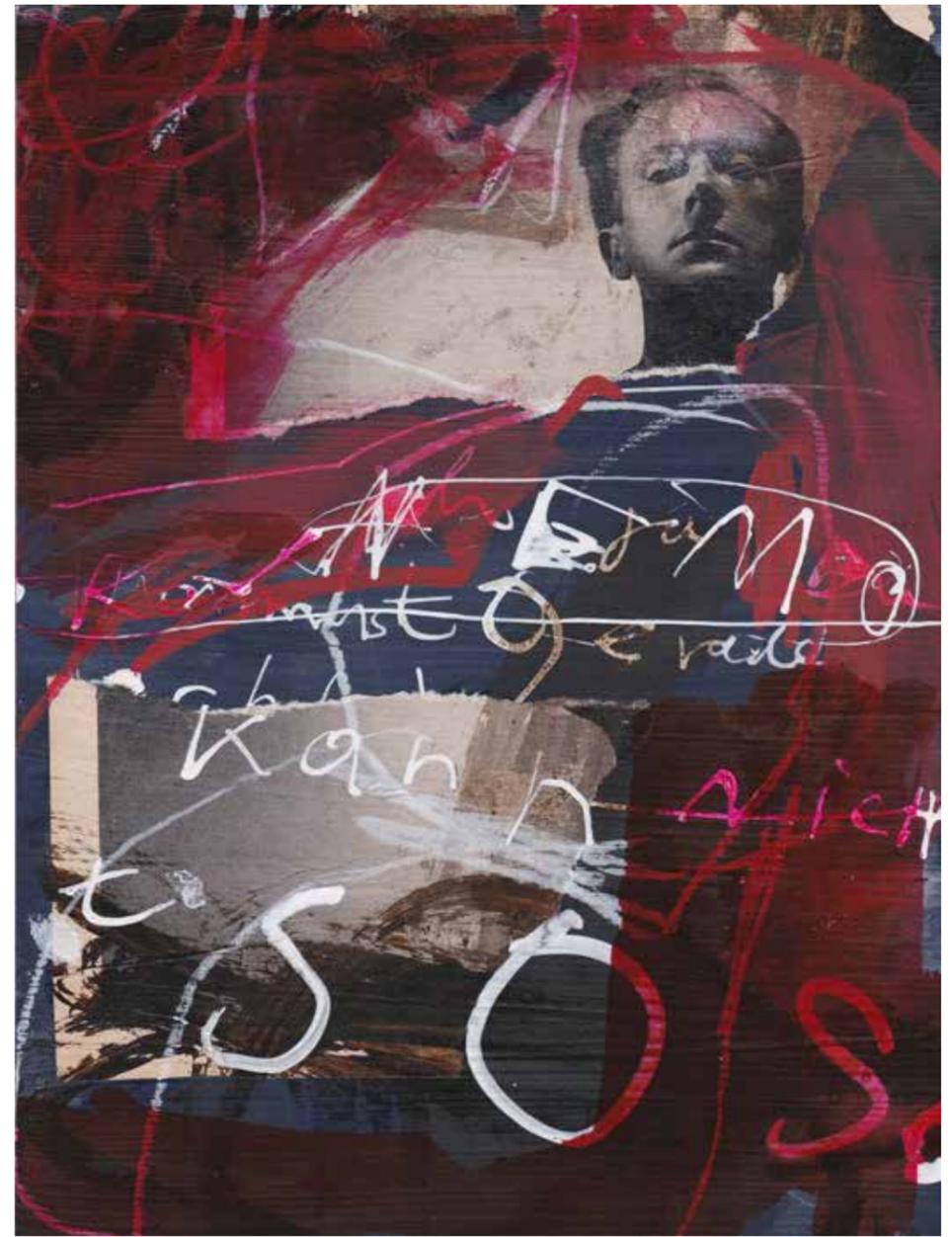
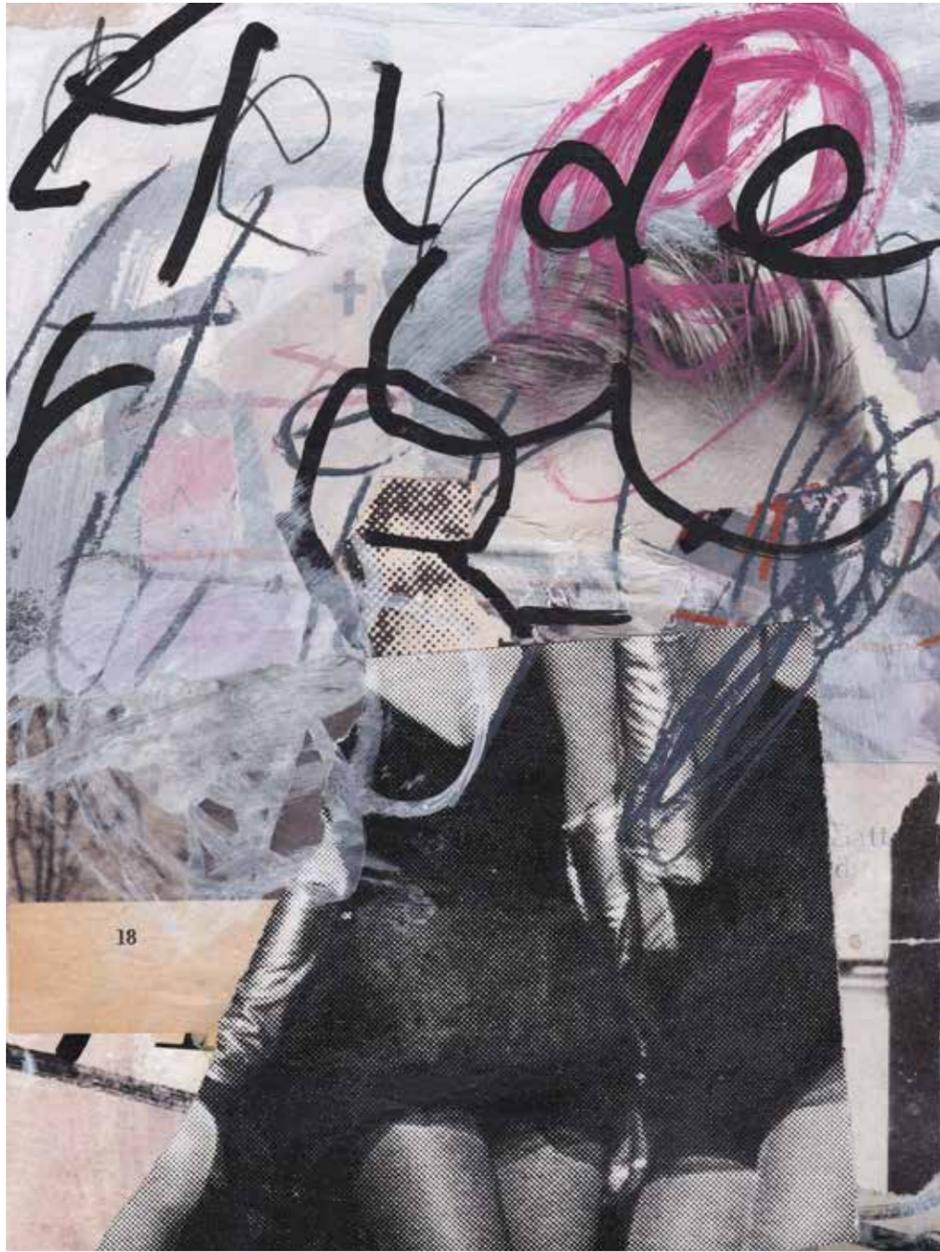
Madam geht aus

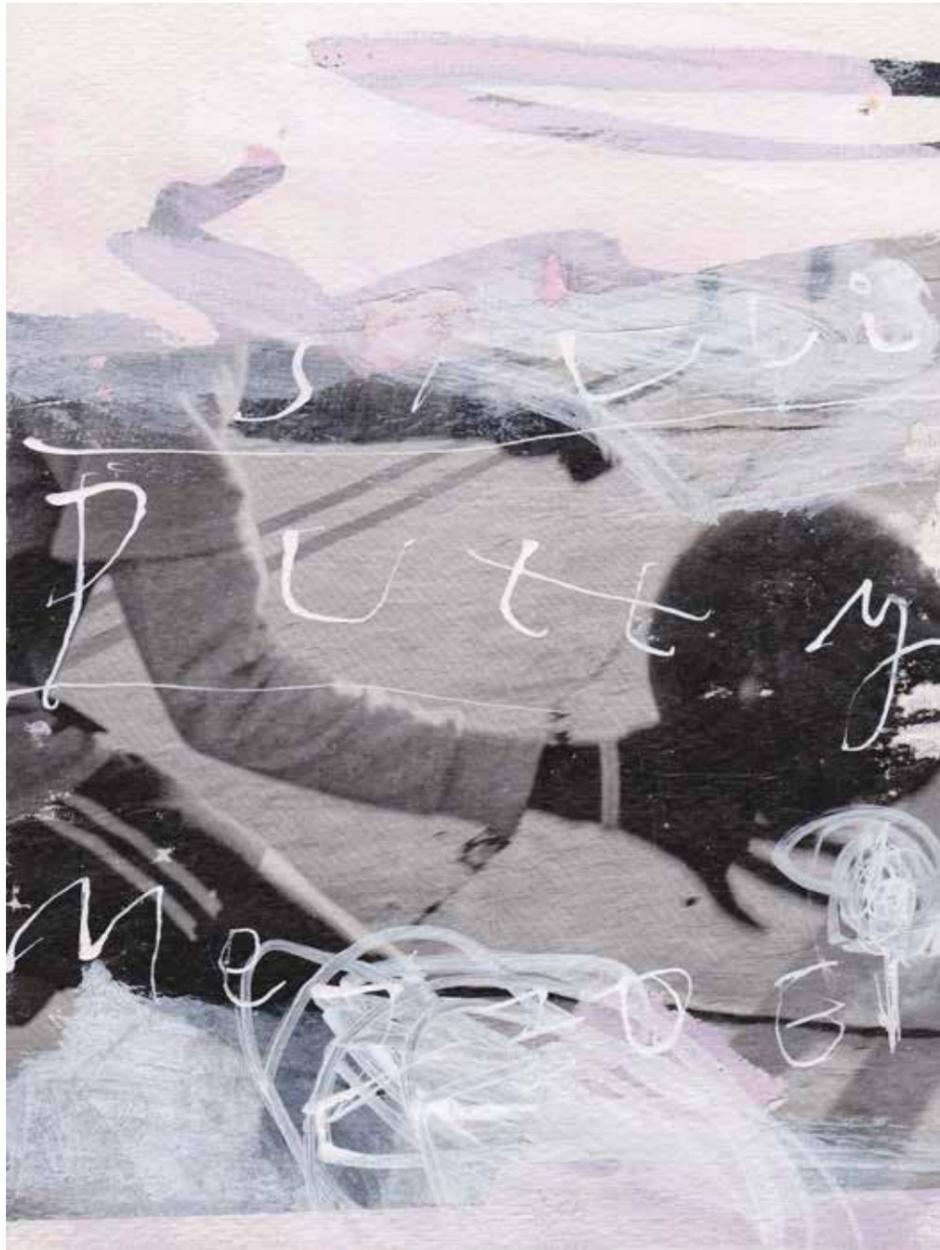


Streng genommen

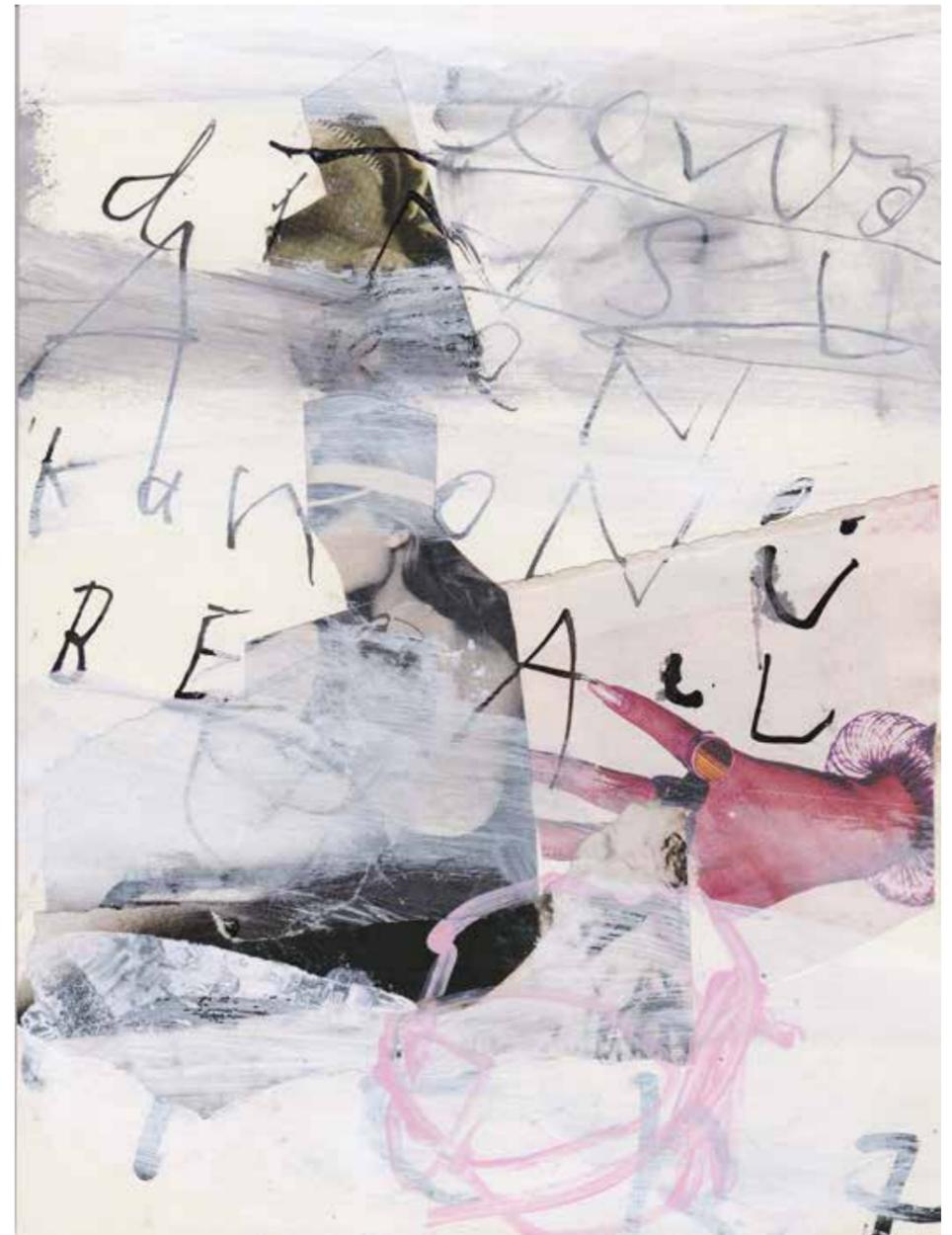


Atlantik-Erik





Schnell



Talisman

Suada

Grad' eben fährt der Rapp vorbei, der Bierlaster, der hat auch Saft und Limo. Der bringt das den Leuten ins Haus, manchmal sieht man die leeren Kisten vor den Häusern stehen. Blaue flache Kisten. Da kannst Du drüberstolpern. Der ist ja, also der Rapp, glaube ich, gar nicht hier aus der Gegend, eher so aus dem Bayerischen, obwohl der auch bei uns schon mal eine Probelieferung vor die Haustür gestellt hat, das ist schon Jahre her. Zugegeben, wir haben damals die Limo genommen, aber nichts weiter bestellt. Erst heute mittag habe ich so was gesehen in der Hauptstraße, unten kurz vorm Rodensteinerbrunnen. Das Nervige ist, daß der Fußweg in der Stadt ja immer vollgestellt ist. Meist mit Autos. Dann die Kisten, also nicht unbedingt die Rapp-Kisten, sondern die Kisten, in denen die Anwohner das Zeug raussstellen, das sie nicht mehr haben wollen. Die sind nicht schlimm und außerdem kann man da schon was finden. Sonst muß man außen herumgehen. Ich für meinen Teil bin da schon gut davongekommen, hab' auch mal was mitgenommen. Die *49 Depeschen* von Ernest Hemingway zum Beispiel. Hab' ich bis dato überhaupt nicht gekannt, also, daß es die als Buch gibt. Passt thematisch ja auch gerade, hier haben wir streckenweise klassische Kriegsberichterstattung; in den mittleren Kapiteln geht es unter anderem um den spanischen Bürgerkrieg 1937/38, die internationalen Truppen und so weiter. Alles wieder da. *Bierlaster*, was ist das für ein schöner Begriff. Und erst Fregattenkapitän! Das Wort hörte ich neulich seit längerem wieder einmal – Fregattenkapitän, was ist denn das bloß für ein Beruf? Sie werden es bemerkt haben: An die Begriffe aus dem militärischen Universum gewöhnen wir uns schon wieder: Artilleriebeschuß, Geländegewinne, Fluchtkorridore, diese Sachen. Ja und auch: Kanonenfutter! Auch über Waffensysteme

werden wir ja künftig wieder unterrichtet werden. Das Recht des Stärkeren kommt ja übrigens auch im Straßenverkehr vor. Heute, wo der Fahrradfahrer auf dem Vormarsch ist, wird immer von dessen Konkurrenz zum Auto gesprochen. Dem er unterlegen ist. Ist ja klar, Auto stärker als Fahrrad. Vom Verhältnis des Fahrradfahrers dem Fußgänger gegenüber ist allerdings nur selten die Rede, weil: der Fahrradfahrer ist derzeit der Gute, da gibt es nun auch eine ernstzunehmende Industrie dazu und den Fußgänger, den gibt es halt nicht. Der kauft ja nicht mal etwas extra, um sich fortzubewegen – außer vielleicht einen Rucksack und den benutzt er dann auch jahrelang.

So etwas wird natürlich nicht gerne gesehen in einer Gesellschaft, die sich dem Größer, Höher, Schneller, Weiter verschrieben hat. Die Fahrradfahrer, wir Fußgänger haben das schon mitbekommen, sind durchaus in verschiedene Gruppierungen einzuteilen und auch zu unterscheiden in Freund und Feind. Grundsätzlich stellen sie aber alle für den zu Fuß sich fortbewegenden Menschen eine Gefahr da. Fahrrad ist stärker als Fußgänger und vor allem schneller, weil immer öfter auch elektrisch. Auf der Straße, auf dem Fußweg, auf dem gemeinsam benutzten Rad-/Fußweg und: im Wald. Die haben ein Fahrzeug, also Vorfahrt. Herrschaftslos ist nichts. Ist Ihnen mal aufgefallen, daß viele der derzeit modernen SUVs genau wie Panzerfahrzeuge aussehen? Dem alten Pazifisten bleiben derzeit täglich etliche Patronen im Halse stecken, das steht mal fest. Panzerfahrzeuge auf der Straße und das Krad im Wald.

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr, schön, daß wir uns doch noch einmal treffen, ich hatte schon befürchtet, Sie seien mir aus den Augen gekommen beziehungsweise aus dem Sinn, ja: und wir hätten es beide nicht bemerkt. Das geschieht ja überhaupt nicht selten, Sie kennen es doch doch sicher auch, daß eine Person oder ein

Paar oder gar eine ganze Familie mit einem Mal sozusagen in Ihren Kosmos wie ein Spuk hineinkam und sich dann eine Weile später, weißgottwarum, ebenso rasch aus Ihrer Umlaufbahn wieder hinauskatapultiert hat. Man war schnell per Du, hat vielleicht an einem Projekt gearbeitet, sich gegenseitig bekocht oder es zumindest versucht, man ist zusammen wandern gewesen oder Boule spielen. Mit einem Mal war dann aber eine Information zu viel ausgetauscht oder auch zwei, man hat es kaum gemerkt und war zuerst ein bißchen traurig. Ist man vielleicht auch jetzt noch. Das passiert allenthalben aber nachzutruern ist dem nicht, wenn auch trotz gelegentlicher Wehmut. Wissen Sie was, wir haben ja damals meinen 50sten nicht gefeiert, ich hatte keine Lust und es war brüllheiß, schon morgens über dreißig Grad im Schatten. Und eigentlich habe ich nie Lust, meinen Geburtstag zu feiern. Den 51sten, ein Jahr später, da haben wir dann etwa 25 Personen eingeladen, damals alles beste Freunde, und wissen Sie, mit wievielen von denen ich heute noch regelmäßigen Kontakt habe? Na etwa fünf. Wenn es hochkommt. Alle anderen sind uns seither entglitten, manch Einer auf höchst merkwürdige Art.

Aber wissen Sie was – mit Wehmut sollte man sich wirklich nicht aufhalten; die kostet auch nur Energie und die wird nun eigentlich immer woanders benötigt, gerade in diesen Zeiten. Ich weiß nicht, wie Sie Ihre Kräfte einsetzen, also ich meine jetzt die mentalen oder die körperlichen, aber doch sicher nicht in der Weise, daß Sie sie für Dinge verwenden, auf die Sie überhaupt keinen Einfluß haben. Man muß nicht unbedingt ein Epikureer sein, sondern im Zweifelsfall kurz überlegen und dann streng mit sich sein. Erst im Tod wird man sehen, ob man mit diesem oder jenem zu lange gewartet hat. Und ob diese Erkenntnis einem dann noch irgendwie ins Bewußtsein gelangt – das ist vorher nur zu ahnen. Sicher, gibt es Leute, die

das alles ganz genau wissen, also wie das nach dem Leben weitergeht, und die dann dementsprechend ihr Leben gestalten. Die das auch beruflich machen. Ob ich religiös bin? Nein, das nun wirklich nicht, dann wüsste ich ja Bescheid und müsste hier im Diesseits nicht so rumeiern. Verehrte Dame, es tut mir leid, wenn Sie dieses Thema berührt – sind Sie beunruhigt? Das müssen Sie nicht, wir sind unter uns, kein Mormone weit und breit. Bei dem Wort Erkenntnis fällt mir übrigens ein, manchmal passiert es mir, daß ich ein Wort lese, aber ein anderes identifiziere; also ich hatte mal die Erkenntnis als *Englischkenntnis* gelesen. Oder, auch gut: *Die alchimistische Internationale*. Was das wohl über einen aussagt? Ich denke, es gibt Wissenschaftler, die so etwas herausfinden könnten. Oder Psychologen. Sind Psychologen oder Psychotherapeuten auch Wissenschaftler, was meinen Sie? Sie haben da Ihre Bedenken, ja ich natürlich auch. Ich hatte ja vorhin von den auf höchst merkwürdige Art entglittenen Personen gesprochen. Sie ahnen es, nein das waren nicht alle Psychologen, aber es waren welche dabei. Aber die höchst merkwürdige Art konnten auch Ärzte und Grafiker, das kann man sagen. Ich habe noch einige andere von den Psychologen persönlich kennengelernt. Nicht, daß ich je in einer Therapie war, die habe ich alle in anderen Situationen und Umständen getroffen, und hatte, na, bei einigen den Eindruck, daß die sich ihren Beruf ursprünglich mal zur Eigentherapie ausgesucht batten – die Axt im Haus ersetzt den Zimmermann. War nicht bei jedem so ganz gelungen, finde ich, da sind oft noch die Verhaltensdefizite mitgeschwungen, die Befunde immer im Hinterkopf. Da sind Wortverwechslungen eher Nebenkriegsschauplätze. Haben Sie es bemerkt, schon wieder war das Wort *Krieg* subversiverweise eingeflochten. Ja, Sie merken es, ich rede mich schon wieder um Kopf und Kragen, wie es manchmal so meine Art ist, aber apropos Worte: In Romanen

finden sich ja eine ganze Menge davon. Sie wissen schon, die dicken Bücher, die manche Leute gar nicht gerne aus der Hand legen wollen, wenn sie einmal damit angefangen haben. Schriftsteller sind wirklich zu bewundern. Ich bin immer wieder erstaunt – ein Roman ist ja eine enorme Bauleistung; zuerst, vermute ich, entsteht ein abstraktes Gerüst, Handlungsstränge werden verknüpft, das Personal entwickelt und ein Spickzettel dazu angelegt. So würde ich es vermutlich machen. Und dann, was meinen Sie: Ausdauer, oder? Und Recherche. Wegen der Glaubwürdigkeit. Aber ab und an frage ich mich, ob es besonders belesene Schriftsteller gibt und besonders wenig belesene. Da werden den Büchern, oder auch schon mal einzelnen Kapiteln, Zitate vorangestellt. Manchmal mehrere. In einem Kriminalroman fand ich, man staune, kapiteleröffnende Zitate von Winston Churchill, Katherine Mansfield, Charles Darwin und noch so einigen von diesen Kalibern. Vor jedem Kapitel. In einem Kriminalroman! Dabei war der gar nicht so gut. Wurden da erst die Zitate ausgesucht und dann erst der Roman geschrieben? Ja, das wäre ein Einwand und die Zitate somit ein sportliches Ergebnis. Oder hat sich die Veröffentlichung des Krimis verzögert, weil der Autor noch auf der Suche nach den Zitaten war? Möglicherweise hat der Autor ja Literaturwissenschaft studiert. Vielleicht hat der Vorgang des Zitatesuchens am Ende länger gedauert, als das Schreiben des Romans? Man weiß es nicht. Oder er hatte ein Zitatensbuch. Es ist ja auch so, daß der Leser, wenn er dann also endlich das Kapitel fertig gelesen hat, das Zitat am Anfang wieder vergißt, weil es nichts mit der Handlung zu tun hat und man so auch gar nicht in die Verlegenheit kommt, sich Zitat und Romanhandlung in einer Beziehung zueinander vorzustellen. Das sollte man mal untersuchen – finden Sie nicht? Ich weiß ja nicht, ob Sie lesen, und wie heftig. Aber gut, wenn Sie möchten, reden wir doch lieber über pandemische The-

men. Nein? Kann ich verstehen, ich kann es auch nicht mehr hören. Ach wissen Sie was, ich mache uns mal eine Flasche auf, Sie sehen durchaus durstig aus. Führen Sie übrigens ein Kriegstagebuch? Dazu gibt es ja nun leider wieder Gelegenheit. Strenggenommen gibt es die ja nicht erst seit dem 24. Februar, denn Kriege gibt es ja immer mal wieder. Nahe und ferne. So, nun also zum Wohl! Den kann man doch trinken, nicht wahr? Woher der kommt? Raten Sie mal – von der Badischen Bergstraße, ein Weißburgunder. Stellen Sie sich vor, ich hab' mal ein Buch noch schnell fertig gelesen, weil eben auch kein Buchzeichen zur Hand war und ein Eselsohr wollte ich nicht hineinknicken – nein, nein ein richtiger Schnellleser bin ich nicht geworden, aber schon schneller als früher, das schon. Diejenigen, die ein geisteswissenschaftliches Studium hinter sich gebracht haben, die haben in der Regel auch gelernt ein Buch sozusagen quer zu lesen – und das Gelesene auch noch zu behalten! Das habe ich immer bewundert. Ich hab' mich ja schon länger wieder dem Lesen zugewandt. Die Zeiten, wo man sich fast jeden Abend nach der Tagesschau einen Film ausgesucht hat, die sind ja schon lange vorbei und ausgerechnet in pandemischen Zeiten – da konnten Sie direkt, Achtung Wortwitz, *zusehen* – wie das Programm täglich schlechter wurde. Also ich meine jetzt die Fernsehprogramme, die wir zwangsweise bezahlen. Nicht die privaten Senderangebote, will ich die mal nennen. Da möchte man nun nicht dabei sein. Stellen Sie sich mal vor, Sie lesen ein Buch und alle 15 Seiten stellt sich jemand vor Sie hin, klappt Ihnen das zu und singt Ihnen die Sonderangebote von Feinkost Albrecht vor. Na, ich danke! Aber selbstverständlich weiß ich, daß diese Sender sich durch Werbung finanzieren, aber man muß schon sagen, daß man das nicht braucht. Diese Sender sind vollkommen überflüssig und bringen der Menschheit überhaupt nichts. Oh, ich weiß schon,

daß dies keine überragend populäre Meinung ist, das müssen Sie mir nicht sagen. Ich halte ja schon jetzt öfter einfach die Klappe, versuche es zumindest, um nicht jetzt schon als ein alter seniler Rummotzer aufzufallen. Aber auch im Öffentlich-Rechtlichen Fernsehen kommt ja schon oft der Verdacht auf, daß die Bildunterschrift: *Bitte nicht anrufen, Sendung vom Vortag* mal wieder fehlt. Ja, ja, haben Sie natürlich recht, wenn Sie sagen daß das Gebührenfernsehen auch gute Seiten hat – Journalismus, Nachrichtensendungen. Bildungsauftrag und so weiter. Auch Tiersendungen kann man mal was abgewinnen, wenn man mal einen ganz bescheuerten Tag hinter sich hatte. Gerne auch nach 22 Uhr. Alles andere ist nur für die sogenannte *breite Masse*. Man sendet, was die meisten angeblich sehen wollen. Das wurde vorher vermutlich teuer untersucht, aber: Wovon ist diese Masse denn überhaupt breit? Man will ja nicht gierig erscheinen, aber das alles führt eben seit Jahren dazu, daß die einen *immer* bedient werden und die anderen *nie*. Zahlen müssen aber schon alle. Wissen Sie, manchmal könnte man sich direkt beleidigt fühlen mit diesen Angriffen auf den gesunden Menschenverstand. Wie? Na gut, Sie haben durchaus Recht, auf den gesunden Menschenverstand sollte man sich nicht unbedingt berufen.

Eine undurchsichtige Sache, die unterschiedlich unterfüttert scheint aber man wird sich doch fragen dürfen, wer sich so etwas ausdenkt: *Die Sendung mit der Maus* um 20.15 Uhr am Samstag Abend. Sind denn da die Kinder nicht schon lange im Bett? Offensichtlich guckt ein Teil der Bevölkerung das immer noch. Seit ihrer Kindheit möglicherweise. Das sind dann vermutlich die ewigen jung-witzigen, die tatsächlich noch andauernd *Tschüssikowski* sagen, wenn sie sich verabschieden wollen und *Märchensteuer*, wenn sie Mehrwertsteuer meinen.

Und warum sind die Verantwortlichen nicht in Behandlung? Ach so, Sie meinen die *sind* in Behandlung? Fragt sich bloß, wo. Beim Psychotherapeuten, beim Physiotherapeuten, beim Friseur sagen Sie? Na, Sie machen Witze, sind ja immer lustig!

Bei dem Ausdruck muß ich immer an *Guru Guru* denken, Sie wissen schon, die Rockband aus dem Odenwald, die hatten auf einer frühen Platte ein Stück, das so hieß, das kennen Sie sicher noch. Ich weiß garnicht mehr auf welcher das drauf war. Die sind ja bis heute auf Tournee, das müssen Sie sich mal vorstellen, der Schlagzeuger ist über achtzig. Ha, die Generation Pop kommt in die Jahre! Der Pop und auch der Rock haben sich stark verändern müssen, seit den 60er Jahren. Die müssen heute richtig arbeiten. Sie kennen das Gedudel ja auch, meine Dame, mein Herr, denke ich. Das ist Musik hören ohne Kenntnis und Prinzipien. Auf Vorschlag, aber unent-rinnbar. Im Supermarkt läuft *Queen*, bei der Autowerbung die *Rolling Stones*. Ich habe ehrlich gesagt, bei dem Medium CD aufgehört. Haben Sie noch welche? Ich kaufe die ja noch, weil: mich interessiert ja immer, welche Musiker da mitspielen, wer der Tontechniker war undsoweiter. Und da ist ja auch das Besitzhafte, wie eben auch beim Buch. Das war vor Jahren schon eine ziemliche Umstellung von der LP auf die CD. Ging glücklicherweise einher mit der Verschreibung der ersten Lesebrille.

Ich könnte ja nachsehen, ich glaube von den ganz frühen *Guru Guru*-Platten habe ich sogar noch welche als LP. Selbstverständlich später noch mal auf CD gekauft. Als die Generation Melkkuh hatten wir erst alles auf Schallplatte, wir waren jung und mussten alles haben, gab ja nichts anderes. Das heißt heute ja nur noch Vinyl, nach dem Material, dann haben sie alles auf CD umgestellt und Platten erschienen nicht mehr als Platte. Das hat ein paar Jahre gedauert, eigentlich Jahrzehnte, und heute existieren es kaum noch

Geschäfte in denen man CDs kaufen kann. Also solche mit einer gewissen Auswahl. Zwischendrin gab es dann die Phase in denen die, die einen Neffen hatten, von diesem dann alles auf den iPod gezogen bekommen haben. Und heute ist ja alles superbequem, die Faulen, die sich's leisten können, bekommen auf Knopfdruck fragwürdigen Sound auf zwei Ohrstöpsel geschickt. Auch im Wald. Also ich höre mir im Wald nichts an, bin ja immer auch dort, weil man da nur den Wald hören kann. Also im Idealfall. Die Lärmenden gab es schon immer, heute sind die mit sich selbst quatschenden Leute hinzugekommen, die, die mitten im Wald telefonieren und sich ihr Telefon wie einen Suppenlöffel vors Gesicht halten.

Obwohl, Selbstgespräche finde ich eigentlich gut, da kann man mal das Eine oder Andere mit sich selbst besprechen. Aber dazu brauche ich ja keinen Apparat und wenn mir Leute entgegenkommen, halte ich die Klappe, auch wenn die noch so neugierig sind. Darf ich bitte eben noch etwas nachschenken? Bittesehr, gerne geschehen. Ob ich Hunde habe? Na ja, mir reicht es eigentlich wenn ich morgens nach dem Frühstück zum Walking in den Wald gehe und was als erstes sehe? Ich sehe genau in ein Hundearschloch, das gerade kackt. Verzeihen Sie bitte diese etwas drastische Formulierung – und daneben hält, immer etwas verschämt, ein Frauchen oder ein Herrchen inne mit einer Plastiktüte in der Hand. Im günstigsten Fall. Ich sehe zu, daß ich schnell weiterkomme, bevor mir schlecht wird. Unerzogene Hundis begegnen mir dann noch Dutzende auf meinem Weg und weil die unerzogenen Hundis ja auch ein schönes und ungezwungenes Leben haben möchten, werden sie oft von der Leine abgemacht oder an eine sehr, sehr lange Leine gelegt, die dann schön auf dem Waldweg entlangschleift und man, wenn man sie übertritt, aufpassen muß, daß das Hundi nicht plötzlich losrennt und man sich auf die Klappe legt. Hundis werden mit sogenannten Leckerlis belohnt.

Frauchen und Herrchen müssen eine Menge davon in der Jackentasche haben, denn das Hundi bekommt ja auf dem Spaziergang ein Leckerli für jeden entgegenkommenden Sportler oder Spaziergänger, den er *nicht* anfällt. Und erst die Frauchen: Man müsste mal den Mut haben zu sagen: meine Dame, ich nehme Ihren Hund sehr gerne eine Weile mit. Der freut sich bestimmt, wenn er mal von Ihrer olfaktorischen Überdosierung wegkommt.

Ich mache mir ja immer nach dem Abwasch am Mittag noch einen Becher Tee. Ich kann ja diese Keramikbecher überhaupt nicht leiden, schon gar nicht für Tee. Die sind häßlich und auch eher Kaffeebecher und außerdem, na, Sie wissen schon: Tee immer aus der flacheren Teetasse oder aus einer Schale. Nun habe ich aber den Becher geschenkt bekommen und normalerweise nimmt man sowas mit ins Büro. „Der mit dem Herz ist meiner“ oder: „der Uli der da draufsteht, bin ich ...“ sind ja klassische Begrüßungen der neuen Kollegen in der Kaffeeküche. Aber ich gehe ja nicht ins Büro also bleibt der Becher hier. Ich würde ihn wegschmeißen, wenn ich nur etwas noch Intaktes wegschmeißen könnte. Und ich kenne ja niemanden, der so etwas mögen würde. Nicht einmal die Dame, die mir den Becher geschenkt hat, kennt so jemanden. Wissen Sie, was da draufgedruckt ist? Drei Personen, zwei davon in Uniform: „Prince Harry, The Duke & Duchesse of Cambridge“, steht darunter. Die Dame ist übrigens die Person ohne Uniform. Wenn es wenigstens die Marx Brothers wären. Aber da wurde wohl ein ungeliebtes Geschenk weitergegeben. Auf dem Boden des Bechers steht der Firmenname „Small Worlds Ltd.“ Ich habe mich dann entschieden, sie exzessiv zu benutzen, also jeden Tag, vielleicht fällt sie irgendwann runter und zerschellt. Aber das passiert ja wohl eher mit Tassen, die man mag. Flohmärkte, als die natürlichen Reiseziele solcherlei Keramik haben ja jetzt länger nicht mehr stattgefunden. Aus die-

sem Bechern trinkt man im Winter ja auch den Glühwein – also in einem seriösen Umfeld. In anderem Umfeld wird aus dem Plastikbecher getrunken. Ich kenne eine Dame, die schneidet sich Fotos von der Queen aus und hängt sie im Gästebad auf. Ich würde nicht sagen, daß sie eine Monarchistin ist, das könnte man wirklich nicht sagen. Ich glaube, sie ist berührt vom Schicksal dieser Frau, die seit über 70 Jahren eingesperrt ist in ihre Familie. In dem Bad gibt es auch einen Cartoon mit der Königin und ihren Hunden. Die sind darin ungezogen und hören auf die Namen Schottland und Wales. Ja, jedenfalls Glühwein aus Bechern. Ich sage Ihnen wie das mit den Weihnachtsmärkten ist: vorne geht's rein und hinten geht's raus und zwischendrin gibt's Ruß, Tränen und Menschen mit Geschenken. Und es stinkt. Mit Verlaub. Darf ich noch ein Glas nachschenken? Gerne. Wenigstens kommen wir hier weiter, zum Wohl! Ich mag ja den Geruch von Glühwein nicht besonders, er riecht immer so klebrig betrunken. Hm, kann etwas klebrig riechen? Ich denke schon. Wie meinen Sie – gemütlich? Das ich nicht lache. Was haben Sie für ein emotionales Niemandsland in sich, daß Sie einen Weihnachtsmarkt gemütlich finden? Ich musste mal in Frankfurt durch einen laufen und es war schon dunkel. Ich erinnere mich an ein akustisches und geruchsmäßiges Desaster aus Zimt und altem Fett nebst eierndem Weihnachtsliedergedudel. Wer da mal durch ist, der hat sich doch danach an Heiligabend ausgeladen, egal wo er eingeladen war.

Meine Dame, mein Herr, nehmen wir noch eine weitere Flasche, na, ich denke doch, aber was ich noch sagen wollte: einen Tennisarm hatte ich nie, weil ich ja schon nach einem halben Jahr wieder aufgehört habe, Tennis zu spielen. Mein Gitarrenlehrer nämlich, strenggenommen war es danach eine Gitarrenlehrerin, stellte mich vor die Wahl: Gitarre oder Tennis, weil: das eine will etwas ganz

anderes von deinem rechten Arm als das andere, sagte sie. Das leuchtete mir ein und war schnell entschieden. Oho, und das war eine Entscheidung, die wohl entscheidend war mit sechzehn. Also ich meine jetzt – rückblickend. So völlig ahnungslos war man also in diesem Alter nicht. Heute bin ich ja eher wieder im Volkssturmalter, also in dem Alter in dem ich mich sowohl daran erinnern kann, was ich am Tag von John F. Kennedys Ermordung in Dallas gemacht habe (da wurde ich mit einer Hirnhautentzündung ins Krankenhaus eingeliefert), als auch am Tag, oder besser in der Nacht der ersten Mondlandung (ich durfte das erste Mal nachts fernsehen), als auch an den Tag, der später als Nine Eleven in die Geschichte eingehen sollte (nach dem Anruf einer Freundin mittags haben wir die Arbeit abgebrochen, den Rest des Tages eigentlich ferngesehen und immer das gleiche geguckt, nur unterbrochen durch den Besuch der Rückenschule um 18 Uhr bei Koni Eggert, bei der fast ausschließlich der mögliche Absturz einer weiteren Maschine auf dem flachen Land diskutiert wurde).

Na, und was hab' ich am 30. Juli 1966 gemacht? Sie kennen mich und werden es kaum erraten. Ich ärgere mich halt immer über die Tagesschau am Samstag, die immer so geht: fünf Minuten Weltgeschehen, zehn Minuten Fußball. Man sieht Ausschnitte aus Spielen, meist die Tore, die den ganzen Nachmittag über schon in den diversen Sportsendungen zu sehen waren, dazu schwer keuchende junge Männer im Interview, eben noch in Aktion auf dem Platz. Der Interviewer hat den Schlußpfiff gerade so noch abgewartet. Man möchte eigentlich diesen Interviewer von dem armen Kerl wegziehen, denn es folgt immer das gleiche Gestammel, gehetzte Antworten zu Fragen nach der Laufbereitschaft, der Mannschaft, des Trainers.

Was ich noch vergessen habe und hiermit nachtrage: In Eva Demskis *Scheintod* zeichnet ja *die Frau* Grabmäler nach dem Besuch des

Beerdigungsunternehmers namens Marder am Ostermontag. Ich habe auch einmal Grabmäler gezeichnet, da hatte ich den Auftrag, ein Signet für ein Beerdigungsinstitut zu entwerfen. Ich zeichnete also kleine Tempelchen, das war an einem Samstag Vormittag in meinem damals noch neuen Büro und im Radio brachten sie die Nachricht von Olof Palmes Ermordung in Stockholm. Das war im Februar 1986. Das ist noch sehr in Erinnerung. Ich weiß gar nicht mehr ob sie das Tempelchen genommen haben. Und damit zurück zum Sport. Ich entstamme ja einem Haushalt, in dem man sehr gut ohne Fußball aufwuchs. Mein Vater war ein strikter Gegner dieser Art von Unterhaltung, die in meiner Kindheit in der Regel ziemlich eindeutig am Samstag nachmittag stattfand. Ich kann mich eigentlich nur an zwei Fußballereignisse erinnern, die ich zusammen mit meinem Vater erlebt habe. Das erste war allerdings zumindest für deutsche Fußballfreunde, so etwas wie ein Jahrhundertärgernis, nämlich das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft 1966. Deutschland gegen England im Londoner Wembley-Stadion. Das Spiel mit dem bis heute umstrittenen Siegtor der englischen Mannschaft. Wussten Sie, daß die *Grateful Dead* im April 1972, also gerade knapp 6 Jahre danach, auf ihrer ersten Europatournee auch im Wembley-Stadion auftraten? Da wäre ich lieber dabei gewesen. Mein Vater hat sich 1966 mit uns dieses Spiel wohl nicht ganz freiwillig angesehen, denn wir waren in den Ferien. Zuhause wäre das wohl kein Thema gewesen, schon allein deswegen, weil wir 1966 noch gar keinen Fernsehapparat besaßen, der kam erst 1967. Da war ich elf. Im Jahr zuvor waren wir an der Ostsee in einer Pension oder einem kleinen Hotel und draußen hat es geschüttet, daß man nicht rauskonnte, nicht mal zu einem Ausflug, einer Hafenrundfahrt oder dergleichen. Das Hotel hatte jedoch einen Frühstücksraum, in dem ein Fernsehgerät stand und alle Hotelgäste

saßen davor, um diese Spiel in Schwarzweiß zu verfolgen. Vielleicht haben auch wir Kinder gequengelt, weil wir es spannend fanden und sonst, daheim, überhaupt nicht fernsehen konnten. Sie werden es nicht glauben, aber jahrelang kannte ich ja die einschlägigen Fernsehserien der 1960er Jahre nur aus den Erzählungen von Mitschülern in der Straßenbahn, also *Immer wenn er Pillen nahm*, *Die seltsamen Abenteuer des Hiram Holiday* oder auch *Bezaubernde Jeannie*. Da war ich morgens auf dem Schulweg immer außen vor. In meiner Erinnerung war das aber nicht wirklich schlimm und wenn diese Serien Jahre später, im Spätprogramm mal wiederholt wurden – erst recht nicht. Aber wenn ich heute bei Wikipedia nachlese, daß es von *Bezaubernde Jeannie* alleine 139 Episoden in 5 Staffeln gibt, dann ist da ja richtig was verpasst worden. Das einzige, was erlaubt war, bei den Nachbarn anzusehen, waren zum Beispiel die Tiersendungen von Bernhard Grzimek. Der hatte immer irgendein Löwenbaby auf dem Schreibtisch, war für Kinder also ungefährlich und es ging nur bis neun. Wo war ich stehengeblieben? An der Ostsee. Auf jedem Fall saß unsere ganze Familie an diesem historischen Fußballtag mit dabei und wir konnten am Spielergebnis nichts ändern. Das zweite Fußballereignis mit meinem Vater trug sich wohl wenige Jahre später zu und entbehrt auch nicht einer gewissen Komik, zumindest wenn man meinen Vater kennt. Meine Eltern hatten die Idee, das Wohnzimmer unseres Hauses vorrichten zu lassen. Dazu wurde der Malermeister E. aus dem Nachbardorf engagiert, der in und an unserem Haus wohl früher auch schon öfters tätig gewesen war. Der kleine Auftrag, ein Wohnzimmer zu streichen, wurde von Meister E. persönlich ausgeführt und zwar an einem Samstag und ich meine mich zu erinnern, daß ziemlich schönes Wetter war. Das Wohnzimmer wurde also mit Plastikplanen ausgestattet, die Gardinen abgehängt, die Kleinmöbel in andere

Zimmer gebracht und die Streicherei nahm morgens zügig ihren Lauf. Am Nachmittag jedoch wurde Meister E. mit einem Mal unruhig und es kostete ihn doch etwas Überwindung, man sah es ihm an, als er meinen Vater fragte, ob man sich während einer kleinen Pause, die jetzt anstünde, wohl etwas die *Sportschau* ansehen könnte. Das war so in etwa, wenn ich gefragt hätte, ob wir mal eben *Beat-Club* sehen könnten – und danach noch *Die kleinen Strolche* gleich hinterher. Aber mein Vater war ja andererseits immer ein sehr höflicher Mensch und so saßen wir alsbald, Meister E., mein Vater und ich auf dem plastikverhüllten Sofa und sahen uns Ausschnitte aus den Spielen vom Samstag an. Ich glaube, mein Vater hat auch noch etwas Bier geholt. Es war dann ein bißchen so, wie in anderen Familien. Bis heute ist mir darum nicht begreiflich, was am Fußball so dauerhaft faszinierend ist und erst sehr viel später, nach der Lektüre von Nick Hornby's *Fever Pitch* (ich kenne es auf Deutsch unter dem Namen *Ballfieber*), eine Ahnung bekommen, was es mit diesem Ball-Fan-Verein-Dings auf sich hat. Aber auch in seiner Geschichte ist es ja eine Frage der Sozialisation. Immerhin hat diese Lektüre zeitweise dazu geführt, daß ich Fußball-Welt- und Europameisterschaften verfolgt habe. Die Sportseiten der Tageszeitung werden aber dennoch in der Regel als erstes für den Biomüll verwandt. Was aber wirklich bemerkenswert ist, das muß ich Ihnen nicht erzählen, seit einiger Zeit wurden die Sportseiten immer mal wieder auch für den Nicht-Sport-Fan interessant zu lesen. Bis heute. Da geht es aber dann nicht um sportliche Feinheiten, sondern um Doping, Korruption, um Vergabetechniken im Zusammenhang mit Großsportveranstaltungen. Darum geht es: Merkwürdige Begebenheiten bei Fußballverbänden und deren Funktionären. Zuweilen ist das ziemlich spannend, das kann man gut lesen und ich wundere mich, warum trotz alledem so viele Fans ungebrochen

begeistert sind vom Sport. Mittlerweise kommt mir manches wie Wrestling vor, Shows von Stuntmen. Bei den Olympischen Sommerspielen in Tokio, die dann doch tatsächlich während der Pandemie stattfanden, wohl letzten Endes deshalb, damit eine sehr etablierte und sehr gut in der Politik vernetzte japanische Werbeagentur zusammen mit ihren Kunden und deren Partnern in der Industrie keinen Schaden nähmen. Während der Winterspiele in Peking gab es seitenweise sehr gute Berichte, in denen der Sport selbst gar nicht vorkam, sondern es um Sport in Diktaturen ging oder die Berichterstattung in einer Diktatur, über Staatsdoping in Diktaturen und merkwürdige Vergabeentscheidungen an Diktaturen. Oder um Disqualifizierungen mit Auswirkungen auf den Medaillenspiegel und ähnliches. In diesem Sinne bin ich vor allem auch auf die Fußball-WM in Katar gespannt, die dann ja am Ende dieses Jahres mit der Vorweihnachtszeit konkurrieren muß. Ob die dann Glühweinstände im Stadion haben werden? Ho, ho, ho! Ach, daß muß ich noch rasch erzählen: Neulich habe ich mal Sportler im Fernsehen gesehen, die hatten auf ihren Trikots den Werbespruch *Wir sind Matratze* auf der Brust stehen. Ach du lieber Himmel, mein erster Gedanke war: hoffentlich muß die Damenmannschaft dieses Vereins nicht auch diese Trikots tragen. Stellen Sie sich das mal vor! Neulich beim Skispringen, da sind zwei Türken mitgesprungen bei der 4-Schanzen-Tournee; in der Türkei kennt die aber keiner, aber wenn dann in der Zeitung steht: *Die Türken kommen*, dann könnte Präsident Recep Tayyip Erdoğan hellhörig werden. Nun, zurück: Falls sich der Krieg ausweiten sollte, könnte es dieser WM gehen wie jedem größeren Popkonzert in den letzten beiden Coronajahren. Apropos Popkultur. Haben Sie das mit der kleinen Eiskunstläuferin in Peking gehört, vor ein paar Wochen, die fünfzehnjährige Russin, die an den Herztabletten vom Opa gelutscht haben soll und deshalb

nur ein *bißchen* gedopt war. Die durfte ja dann doch weiter mitmachen, hat aber nicht gewonnen und ich sage Ihnen wie das war: da hat Putin ein Machtwort gesprochen: Entweder die Eisprinzessin macht mit oder wir marschieren in der Ukraine ein. Und was er dann gemacht hat, als er dann sauer wurde, daß sie nur vierte wurde, hat die Welt buchstäblich auf den Kopf gestellt und wird womöglich mindestens dazu führen, daß wir alle zusammen einigemal grundsätzlich überdenken müssen. Was hat man mit Fünfzehn gemacht, was haben diese Kinder für eine Macht und wo bleiben die Sportfreunde? Wäre alles nicht so entsetzlich, und würde es nicht täglich von der Realität überholt werden, man versuchte Satire daraus zu machen.

Hamstern ist ein Wort, daß aus Kriegserzählungen herüberwehte. Momentan bemerken wir eine Renaissance dieses Begriffs, zuletzt in Coronazeiten, als man wie der Blödmann vor leeren Regalen stand und weder Nudeln noch Toilettenpapier zu haben waren. Ist gerade mal zwei Jahre her. Heute sind Kriegszeiten und alle lesen aufmerksam mit: Sonnenblumenöl und Weizenmehl sind im Visier. Die Regale sind auch schon leer. Fuchs du hast die Gans gestohlen. Ach ja, Sie hatten neulich schon nach der Kunst gefragt. So wie eben alle, die witzig sein wollen: Na, was macht die Kunst? So Leute wie die Baselitze und andere Malerfürsten wie Pater Anselm Kiefer oder der laute Lüpi leben ja längst nur noch durch ihre Bentley- und Maybach-Anekdoten auf, die haben alle Ihre Zusagen von Gott schon erhalten. Die Anekdoten der niederen Ränge gehen über Tauben, die in Ulm vor dem alten Wartesaal Kotze picken, über ganz alltägliche Erniedrigungen und das ewige Hase-und-Seeigel-Herumgemache. Wir sind mitten im Kunstzirkus. Sie blicken nicht durch? Das ist Absicht. In gewisser Weise sind wir hier ja auch Teil dieses Kunstbetriebes wie man so schön sagt und daher fragen Sie

nur, was wollen Sie wissen? Wie das so läuft, wollen Sie wissen. Ha, eine zentrale Frage und die ist gewiß nicht klar zu beantworten aber im Ergebnis ist es wie in den anderen kulturaffinen Wettbewerbsindustrien auch. Der eine Autor wird nämlich im SPIEGEL interviewt, wenn das neue Buch erscheint, der andere liest in der Provinzbuchhandlung und übernachtet danach beim Buchhändler. Mancher Musiker spielt lebenslang in Kellerclubs, der andere irgendwann in Stadien. In der Kunst gibt es starke Hierarchien, die sich ausschließlich an Erfolg orientieren, oft aber nicht so sehr an einer Qualität oder künstlerischen Haltung, wie man heute sagen würde. Heutzutage kann man den Eindruck bekommen, daß manche Kunst geradezu herbeigeschrieben wird, von Museumsleuten oder Kuratoren. Das Ergebnis sind häufig Sperrmüllhaufen, die in in jeder Größe und Formation in die Kunstvereine und Museen geschafft werden und mit denen die Künstlerin oder der Künstler „etwas untersucht“ hat. Und immer wortreich unterfüttert in einer Sprache, die zum Betrachter größtmögliche Distanz erzeugen soll. Was übrigens auch meist gelingt. Meiner Meinung nach werden aus dem gleichen Grund heute Museen gebaut, deren Eingangshallen 20 Meter hoch sind oder mehr. Einschüchternd. Die Damen und Herren Kuratoren bitten zum Gottesdienst! Glauben Sie bloß nicht, es würde reichen, ein paar gute oder sehr gute Bilder zu malen. Da fängt es nämlich schon an mit der Frage, was nun ein gutes Bild ist und was nicht. Worüber der eine jubelt, identifiziert ein anderer ganz klar als Rahmenhandlungs- oder Kaufhauskunst. Aber um Geschmack geht es ja nicht, es geht um Macht und um Deutungshoheit. Und darum, wie auch in jeder anderen beruflichen Karriere, am richtigen Ort zu sein, zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Personen zu treffen und ihnen zu gefallen. Dafür wird gezankt, gekratzt und gebissen. Der Galerist zum Beispiel, das ist ja kein Lernberuf,

da gibt es nicht nur Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker, sondern auch Chemiker, die sich entscheiden eine Galerie zu führen, auch Druckereimeister, Außendienstler in der Betonindustrie und andere Verkaufstalente aller Art sind dabei und ich habe daher bei einigen eine unglaubliche Ehrfurcht vor Künstlern erlebt, die an einer Kunstakademie waren oder selbst eine Professur innehatten. So als ob sich durch die Bekanntschaft mit denen sich ihr Ruhm überträgt oder abfärbt oder der jeweilige Heiligenschein abstrahlt. Diese Leute, meist selbst Seiteneinsteiger – siehe oben – sehen wiederum verächtlich auf diejenigen Künstler, der nicht Kunst studiert haben. Um es mal so zu sagen: Jean Dubuffet hat nicht Kunst studiert, auch nicht Francis Bacon und ebenso Jean-Michel Basquiat hat keine Akademie von innen gesehen. Aber sie sind auch auf diese Weise vorangekommen und haben erheblich zum künstlerischen Kanon beigetragen.

So ist die Kunst eben auch eine Branche, die Quereinsteiger anzieht, aber eben auch ein Gelände, das diese dann auch schnell wieder ausspuckt. Oder einfach nicht hochkommen läßt. Einem Akademiestudium folgt allerdings, das muß man wissen, auch nicht immer eine tatsächliche Karriere als Künstler: Mancher hilft dem Meister einige Semester lang in den Mantel und malt dem dann später jahrelang die Hintergründe. Oder wechselt in die Gastronomie. Der Kunstbetrieb, das ist eine aufgeblasene Branche und alle erzählen Ihnen alles, denn sie alle wollen etwas verkaufen oder wenigstens gut dastehen. Daher glauben Sie bloß nichts. Damit liegen Sie richtig.

Meine Dame, mein Herr, natürlich kann ich zur Sache kommen – und meine Sache zu mir, ha, ha, ha! Trinken wir vielleicht noch einen Schluck, dann ist die zweite Flasche ja auch schon leer. Wo der her war? na da vorne aus dem Bio-Supermarkt. Nein, wenn Sie

so fragen, ich gehe eigentlich nicht gerne einkaufen, obwohl man selbst dort einiges erleben kann und erkennen muß: Manche der zentralen Fragen werden heute an der Kasse gestellt: „Haben Sie Payback, sammeln Sie Treuepunkte, bar oder Karte, wo ist Ihre Maske, sind Sie geimpft?“ Nachdenken oder Naschdenken an den Einkaufswagen. Ja, die Verirrung ist ganz auf meiner Seite. Kommen wir zu etwas Seichtem, wenn es recht ist.

Ach was, ich hab' geträumt ... und ich könnte Ihnen noch vieles erzählen, meine Dame, mein Herr. Hallo. Sind Sie noch da? Ach Gottchen, steigen Sie etwa aus? Hören Sie mir überhaupt noch zu ...?

Empfohlene Musik

Daavid Allen Trio – *Live 1963*
Ludwig van Beethoven – Konzert für *Violine und Orchester*
D-dur op.61 (Anne-Sophie Mutter/Herbert von Karajan)
Tim Berne – Poisoned Minds – *The Paris Concert, Vol. 2*
Paul Bley: *Touching & Blood Revisited (live 1965/66)*
Peter Brötzmann Octet – *Machine Gun*
Cedric Burnside – *I be trying*
Don Cherry – *Eternal Now/live in Ankara*
Odetta Hartman – *Old Rockhounds Never Die*
Charles Ives – *Music for String Quartet*
New York Contemporary Five – *Copenhagen 1963 Revisited*
Evan Parker Electro-Acoustic Ensemble – *Drawn Inward*
Evan Parker, Barre Phillips, Paul Bley – *Time will tell*
Pharoah Sanders – *Tauhid*
Pharoah Sanders – *Wisdom through Music*
The Rolling Stones – *Get Yer Ya-Ya's Out*
Igor Strawinsky – *Le Sacre du Printemps*
James Blood Ulmer – *Black Rock*
Weather Report – *I Sing the Body Electric*
Wieczysław Weinberg – *Sonatas for Violin Solo* (Gidon Kremer)
Neil Young – *Arc*

Kontakt

Michel Meyer
Hildastraße 4, 69469 Weinheim
(0 62 01) 1 30 21
meyer-sommer-meyer@t-online.de
www.michel-meyer.de1